

Arist. Ath. Pol. 20,1-23,2 und 25,1-2

Leitfragen:

- 1) Was sind die Kernpunkte der Kleisthenischen Reformen und der nachfolgenden Reformen?
- 2) Weshalb führen sie zu einer Demokratisierung?
- 3) Was kann aus der Quelle über die politische Stellung des Kleisthenes gesagt werden?

Kommentar:

In der Schrift des Aristoteles zur Verfassung der Athener aus dem 4. Jahrhundert vor Christus hat sich eine Beschreibung des Verlaufs der Demokratisierung Athens erhalten – besonders interessant aus dem Grund, dass die Athener für ihre Demokratisierung kein Vorbild hatten und die erste Demokratie der Welt erfanden.

Nach Aristoteles beginnt die Demokratisierung Athens mit den sogenannten Kleisthenischen Reformen. Kleisthenes hatte einen inneraristokratischen Machtkampf mit Hilfe des Volkes für sich entschieden und begann nun, die Phylen zu reformieren und damit die Struktur der Bevölkerung. Er schuf 10 Phylen, weshalb die Bürger allesamt neu aufgeteilt werden mussten. In Zuge dieser Maßnahme trat auch seine Trittyenregelung in Kraft: Stadt, Land und Küste wurden in jeweils zehn Bezirke eingeteilt, jede der zehn neuen Phylen bekam dann je eine Trittye aus allen drei Gegenden zugewiesen. So setzten sich die Phylen aus Bewohnern aus ganz Attika zusammen – eine sinnvolle Maßnahme, da die Peisistratiden sich im Wesentlichen auf die Landbevölkerung gestützt hatten. Mit den neuen Phylen konnte jedoch kein Bevölkerungsteil mehr die anderen Teile übervorteilen, was zu größerer Gleichheit führte. Der nächste wichtige Punkt war der Ostrakismos, das Scherbengericht. Mit dieser Maßnahme konnte das Volk in der Ekklesia missliebige Aristokraten aus der Stadt verbannen, was Demagogen verhindern sollte. Diesen Zweck erfüllte das Gesetz auch zum Teil, aber es wurde auch in vielen Fällen als Waffe im inneraristokratischen Wettstreit genutzt oder vom Volk, um sich nachträglich von der Schuld an unklugen Entscheidungen „freizusprechen“. Später wurde dann unter Ephialtes der Areopag, der Adelsrat der Stadt, weitgehend entmachtet und die Befugnisse zwischen Ekklesia und Boule aufgeteilt, was die Macht der Aristokraten noch weiter beschnitt. Der erste große Demokratisierungsprozess war damit vorerst abgeschlossen.

Er kam in Gang, weil wesentliche Machtbasen der Aristokratie (der Areopag und die alten Phylen) in der ursprünglichen Form nicht mehr existierten. Auch war eine Tyrannis auf Basis einer einzelnen Bevölkerungsgruppe nicht mehr ohne Weiteres möglich. Ferner mussten die Aristokraten nun vor der Gefahr des Exils auf der Hut sein, die stets durch den Ostrakismos über ihnen schwebte. Interessant an dieser Quelle ist auch die Intention, die Aristoteles Kleisthenes zuschreibt. Der "Erfinder" der Demokratie unternahm die Reformen mitnichten aus dem tiefen Wunsch nach gleichberechtigter Herrschaft des Volkes, sondern nutzte sie vielmehr als Waffe im inneraristokratischen Machtkampf. Indem er sich auf das Volk stützte, hatte er eine Machtbasis, die der seines Feindes Isagoras bei Weitem überlegen war. Und den Ostrakismos ersann er, um andere eigene Feinde loszuwerden. Man kann nicht so weit gehen, die erste Demokratie einen "Unfall" zu nennen, da Kleisthenes sicher wusste, was er tat, auch wenn er die Folgen nicht abschätzen konnte. Aber es ist durchaus richtig zu sagen, dass die Herrschaft des Volkes "von oben" errichtet wurde und zwar nicht aufgrund innerer Überzeugung, sondern aus taktischen Gründen.